

## „1870 – Rache für Sadowa“ – 2 – „TIMES“ - Blick

Als Vorgeschmack auf die Artikel der „Times“ zwischen dem 12. und 25. Juli 1870, im Folgenden Auszüge der Sicht der Briten auf die französische Aggression gegen Preußen/ Deutschland und Hintergründe.

**The Times – Nr. 26800 – Dienstag, 12. Juli 1870 – S. 5**

### **DER SPANISCHE THRON**

- Dem Außenminister wird kühn die sensationelle Ankündigung zugeschrieben, daß die französische Armee bis nächsten Donnerstag den Rhein überquert haben werde, falls Preußen bis dahin keine zufriedenstellende Antwort gegeben habe.

Doch so abwegig diese Aussage auch sein mag, sie spiegelt durchaus die Ansicht einer großen Partei hier wieder, daß selbst eine Verzögerung seitens Preußens einen Kriegsgrund darstelle.

- Monsieur Emile Girardin, der sich gerade formell aus der „Liberté“ zurückgezogen hat, angeblich als Vorbereitung auf seinen Wechsel in die Walhalla des Senats, ist wohl der erbitterteste Verfechter der Kriegspartei und will nicht zulassen, daß Preußen entkommt. Er vergleicht sie mit einem Adler, der, trunken von wiederholten Erfolgen, leichtsinnig ein Lamm angegriffen hat, ohne zu wissen, daß das Gewehr des Hirten auf ihn gerichtet ist.

- Früher oder später müssen Frankreich und Preußen Krieg führen, daher ist es am besten, die Sache sofort zu erledigen.

- Eine Zeitschrift hat die Offenheit, klar zu sagen, daß nach der Kriegserklärung jegliche Diskussion über die Hohenzollernfrage beendet sein sollte. Sich darüber zu streiten, ob ein deutscher Prinz auf einem spanischen Thron sitzen sollte oder nicht, wäre „guerre impie“ [unheiliger Krieg], wohingegen es anscheinend einen Kampf um den Rhein oder um die schlagende Hüfte und den Schenkel des preußischen Amalek im Lichte des Kreuzzugs der Pioniere in Betracht zieht.

- Ist es, weil ein unbedeutender deutscher Prinz von der spanischen Krone geträumt hat oder weil ein spanischer General, der sein Leben mit dem Bau von Luftschlössern verbracht hat, das Land unter dem Namen Hohenzollern regieren möchte, was Frankreich stört?

- Er [Prim] und sein Land [Spanien] wurden weder bedroht noch beschimpft. Obwohl er der Hauptverantwortliche, fast der alleinige Urheber all des Unheils ist, blieb er unbemerkt, **da Frankreich so sehr damit beschäftigt ist, ihren ganzen Zorn über Preußen auszuschütten, daß ihr nichts mehr für ihn übrig bleibt – oder vielmehr, da sie ihm im Moment dankbar ist für die lang ersehnte Gelegenheit, die er ihr geschaffen hat**, während Preußen seine Wahl eines preußischen Prinzen nur als Kompliment auffassen kann.

**The Times – Mittwoch, 13. Juli 1870 – Nr. 26.801 - S. 9**

- Prinz Leopold von Hohenzollern verzichtete offenbar problemlos auf alle Ansprüche, die ihm durch General Prim's Vorschlag zugesprochen worden waren.

- Sollte Spanien an seinem Angebot festhalten und bereit sein, die Konsequenzen seiner eigenen Unbesonnenheit zu tragen, bliebe der Boden für künftige Verhandlungen möglicherweise offen. **Frankreich hingegen fordert einen absoluten und unwiderruflichen Verzicht.**

- **Auch der König von Preußen zeigte sich den Vorschlägen der französischen Unterhändler offenbar weniger entgegenkommend, als diese es sich gewünscht hätten.**

- Auch hier kollidieren preußische Beschlüsse mit französischen Forderungen; und andererseits gab der Herzog von Gramont, als Herr Emanuel Arago ihn neulich fragte, ob die Ernennung des Prinzen Hohenzollern das einzige Thema sei, über das der französische Gesandte, Herr Benedetti, in Ems zu verhandeln habe, keine Antwort.

- Der **eigentliche Streitpunkt würde nach Ansicht unparteiischer Richter niemals einen Kriegsgrund darstellen. Es gäbe nichts Willkürlicheres, nichts Verwerflicheres und Tragischeres als einen Kriegsausbruch aus solchen Gründen.**

- ..; doch wie auch immer die Emser Konferenzen ausgehen mögen, wir müssen bedenken, daß der Krieg selbst, so sehr wir ihn auch verabscheuen und beklagen sollten, nur geringfügig schlimmer ist als der bewaffnete Frieden, der so lange der Fluch Europas war und dessen Lasten dieser neue Konflikt, wie sehr er auch beigelegt werden mag, nur allzu wahrscheinlich noch verschärfen wird. **Was auch immer geschehen mag, seit Sadowa scheint es, als könne nichts die Welt jemals vollständig beruhigen.**

- Man sollte sich davor hüten, daß das Zweite Kaiserreich in die Illusionen des Ersten verfällt und dem Kamel die „Feder“ aufbürdet, die es letztendlich zerbricht. **Der Monarch, der sich des Titels „Kaiser der Bauern“ rühmt, sollte sich, bevor er am Rhein einmarschiert, vergewissern, daß die acht Millionen seiner Anhänger ebenso begierig auf Rache für Sadowa sind wie die paar hundert lauten Politiker der Boulevards.** Wenn er die Instinkte der französischen Massen wirklich kennen würde, könnte er ihnen vielleicht nicht nur die Schrecken eines Krieges ersparen, sondern auch die erdrückende Last eines bewaffneten Friedens.

### **The Times – Mittwoch, 13. Juli 1870 – Nr. 26.801 - S. 5**

- Der „**Börsencourier**“ verkündet aus zuverlässiger Quelle aus Düsseldorf, **daß Prinz Leopold unter den gegenwärtigen Umständen die spanische Krone nur unter der Bedingung annehmen darf, daß Spanien seinerseits Frankreich unverzüglich den Krieg erklärt und die Kampfhandlungen gegen Frankreich aufnimmt, sollte Deutschland infolge seiner Annahme der Krone von Frankreich angegriffen werden.**

- Die „**Augsburger Zeitung**“, die heute Abend erscheint, verkündet aus Sigmaringen, daß der Erbprinz von Hohenzollern, um der spanischen Regierung ihre Initiativefreiheit zurückzugeben, die Nominierung für den spanischen Thron ablehnt und fest entschlossen ist, nicht zuzulassen, daß eine nebensächliche Familienfrage zu einem Kriegsvorwand wird.

### **The Times – 14. Juli 1870 – Nr. 26.802 - S. 9**

#### **LONDON. DONNERSTAG, 14. JULI 1870.**

- „Prinz Leopold hat sich zurückgezogen, und die Verhandlungen Frankreichs mit Preußen hatten kein anderes Ziel. Beruhigt hinsichtlich ihres Alarm“ – der Aussicht auf einen preußischen Prinzen auf dem Thron Madrids – einem Punkt, in dem sie keinerlei Kompromisse akzeptiert hätte, kann Frankreich es sich nun leisten, mit Preußen in versöhnlicher Stimmung zu verhandeln. Europa blieb somit das Schauspiel eines großen öffentlichen Verbrechens erspart.

Unter fadenscheinigsten Vorwänden schien ein Krieg kurz vor dem Ausbruch zu stehen, dessen Kosten man wohlwollend auf eine halbe Million Menschenleben hätte schätzen können und der den Fortschritt der Zivilisation um ein halbes Jahrhundert verzögert hätte.

- Was dem Anschein nach General Prim's Tat war, wurde von Frankreich als preußische Intrige betrachtet und in einer Sprache verurteilt, die einer bewußten Drohung gleichkam. Diese Erklärung, die bereits von der „**Tribune**“ und der „**Presse**“ veröffentlicht worden war, wurde dem König von Preußen, der zu diesem Zeitpunkt ohne seine Berater war, in Form einer diplomatischen Note übermittelt. Ihm wurde die Notwendigkeit einer sofortigen Antwort auf eine Weise eindringlich vermittelt, die vielleicht nicht die angemessenste war. **Das erste Wort war ein Ultimatum: Preußen hatte die Wahl zwischen Unterwerfung und Krieg.** Im Wesentlichen gab Preußen nach. Der Kandidat Hohenzollerns wurde zurückgezogen. Frankreich jedoch, so hieß es, hielt das Zugeständnis für illusorisch und forderte einen formellen, endgültigen und unwiderruflichen Verzicht, und zwar nicht nur vom preußischen Monarchen, aber auch von seiner Regierung und seinem Volk.

- Erst gestern erschien Frankreich der Welt in diesem trügerischen Licht. Ihre Gefühle, sagte man, seien die einer professionellen Duellantin. Sie hatte die letzten vier Jahre unter der Furcht vor Preußens überlegener Fechtkunst gestanden; und sie hatte einen Konter hinausgezögert, bei dem der Vorteil nicht allzu klar auf ihrer Seite war.

- Sie täuschte sich selbst, daß der Kriegserklärung ein vernichtender Schlag folgen würde, der über den Ausgang des gesamten Feldzugs entscheiden würde; **daß Sadowa durch ein neues Jena gerächt werden würde und der Rhein und möglicherweise Belgien zum Preis dafür werden würden.**

- **Die populärsten Organe der öffentlichen Meinung in Paris riefen, daß „Frankreich die dauerhafte Demütigung, die ihm in den letzten vier Jahren zugefügt wurde, rächen müsse; es müsse das durch den Feldzug der Sieben Tage gestörte territoriale Gleichgewicht wiederherstellen....“**

Sie konnte nicht davon träumen, an einem Wettbewerb um einen der wertlosesten Throne des Kontinents teilzunehmen. Ein Krieg zu einem so erbärmlichen Zweck wäre gotteslästerlich. Er würde den Haß der Welt verdienen.

- Es sollte nur ein Frankreich auf der Welt geben, keine andere Macht vor ihr. Frankreich würde keinen Gleichgestellten an seinen Grenzen dulden.

- **Frankreich und Preußen beenden die Auseinandersetzung im gegenseitigen Einvernehmen. Es wäre wünschenswert, wenn die nun drohende Eskalation ihrer lang gehegten Feindschaft der Förderung des guten Einvernehmens zwischen ihnen dienen könnte.**

- Es gab eine Zeit, da belächelte man die bloße Vorstellung, die Thronfolge in Spanien könnte erneut zu einer gesamteuropäischen Verwicklung führen. Die Erfahrung hat uns in dieser Hinsicht klüger gemacht. **Auch wenn Spanien wenig Gutes bewirken mag, besitzt es doch die Macht, viel Unheil anzurichten.**

## **The Times – 14.Juli 1870 – Nr.26.802 - S.6**

### **FRANKREICH, PREUSSEN UND SPANIEN.**

- Nachdem die französische Regierung die offizielle Mitteilung erhalten hatte, daß Prinz Leopold von Hohenzollern seine Ansprüche zurückgezogen hatte, richtete der französische Botschafter eine Forderung an den König von Preußen, ihn zu ermächtigen, Paris telegrafisch mitzuteilen, daß er (der König) sich verpflichte, seine Zustimmung künftig zu verweigern, sollte der Prinz von Hohenzollern erneut nominiert werden. Der König weigerte sich, den Botschafter erneut zu empfangen, und ließ ihm durch seinen Adjutanten ausrichten, daß Seine Majestät keine weitere Mitteilung an ihn zu richten habe.

- „Selbst wenn die bisherige Aufregung in Paris auf absehbare Zeit einer ruhigeren Stimmung weichen sollte, dürfte der Eindruck, den die drohende und beleidigende Haltung unseres Nachbarn hinterlassen hat, in Deutschland nicht verschwinden. Es wird schwierig sein, das Vertrauen wiederherzustellen, da die Zusicherung der französischen Regierung vom 30. des Vormonats, der Frieden sei noch nie so sicher gewesen, nach kaum acht Tagen auf außergewöhnliche und überraschende Weise widerlegt wurde.“

- ist Frankreich der Ansicht, daß das europäische Gleichgewicht gestört würde, wenn ein deutscher Prinz auf dem spanischen Thron säße. Nach der Wiederholung seiner Freundschaftsbekundungen schließt die Note mit der Feststellung, daß Frankreich Prinz Leopold nicht anerkennen könnte, sollte er gewählt werden.

- Die „*Presse*“ betrachtet die gegenwärtige Einigung als Demütigung und Gefahr für Frankreich und verurteilt es zur Untätigkeit, bis Preußen seine Aggressionen wieder aufnimmt.

- **Die „*Liberté*“ fordert einen Europäischen Kongreß oder Krieg.**

- Das „*Siècle*“ gratuliert dem Land zur Abwendung des Krieges, bedauert aber die Tatsache, daß durch die unauslöschlichen Spuren der gegenwärtigen Schwierigkeit die nationale Feindschaft zwischen Frankreich und Deutschland vollständig wiederbelebt und die Aufrechterhaltung des Friedens äußerst gefährdet ist

## **Die Kriegserklärung**

- Das größte nationale Verbrechen, über das wir seit den Tagen des Ersten Französischen Kaiserreichs in diesen Spalten schmerzlich berichten mußten, ist vollbracht: Der Krieg ist erklärt – ein ungerechter, aber vorsätzlicher Krieg. Dieses schreckliche Unglück, das Europa in Bestürzung versetzt, ist, wie nun allzu deutlich wird, das Werk Frankreichs – eines einzelnen Mannes in Frankreich. Es ist die ultimative Folge von Alleinherrschaft.

- Ebenso ist anzunehmen, daß Herr Benedetti – ein Diplomat mit über zwanzig Jahren Erfahrung, dem man daher keine Unkenntnis der guten Sitten vorwerfen kann – mit Zustimmung des Kaisers, wenn nicht gar auf dessen Anregung hin, eine beleidigende Botschaft durch die ungeheuerliche Unhöflichkeit, mit der er sie überbrachte, noch verschärfte. **Es ist nur allzu leicht nachzuvollziehen, mit welchem Geist und mit welchem Ziel eine Verhandlung begonnen und geführt wurde, die mit einer grundlosen Drohung begann und in einer Beleidigung endete.**

- **Es war ein Schlag ins Gesicht mit der linken Hand, während die rechte bereits am Schwertgriff ruhte. Es war die Tat eines Duellanten, der seinen Gegner an der Kehle packte und rief: „Eure Ehre oder euer Leben!“**

- Frankreich wähnte sich auf dem sicheren Weg zum Sieg. Sie ließ der Diplomatie keine Zeit, ihren Angriff zu stoppen oder sie von ihrer Beute abzulenken.

- **Frankreichs Ziel in diesem bedauerlichen Krieg ist wohlbekannt: Es beansprucht das linke Rheinufer. Preußen hingegen hat wiederholt beteuert, es werde, sollte es jemals gezwungen sein, gegen Frankreich ins Feld zu ziehen, nicht eher das Schwert heben, bis die alten deutschen Provinzen Elsaß und Lothringen dem Vaterland zurückgegeben würden.**

**Wir kennen somit die Hauptursache und das wahre Ziel des Krieges.**

- Österreich hingegen, unter dem Einfluß von von Beust, beeilt sich zu erklären, sich aus dem Konflikt herauszuhalten, solange nur zwei Kriegsparteien im Feld stehen, „nicht aber, wenn eine dritte Macht am Kampf teilnimmt“ – eine Andeutung, die vor allem an Dänemark oder Italien gerichtet zu sein scheint, sollten diese Staaten die Konzentration französischer und deutscher Truppen am Rhein als günstige Gelegenheit für einen Einfall in Schleswig oder einen Angriff auf Peters Patrimonium [Patrimony of St. Peter – die vatikanischen Ländereien] betrachten.

- Sofern Österreich nicht von Rußland eingeschüchtert ist, dürfte es in einem Konflikt, **dessen Hauptziel die „Rache für Sadowa“ ist**, kaum lange neutral bleiben.

- Es ist noch immer schwer zu begreifen, welche Verblendung Kaiser Napoleon zu einem ebenso unklugen wie verbrecherischen Vorgehen veranlaßt haben mag.

## **KRIEGSERKLÄRUNG VON FRANKREICH GEGEN PREUSSEN.**

**FRANKREICH. PARIS, 15. JULI.** Die französische Nationalversammlung trat heute Nachmittag um 13:00 Uhr zusammen. Die Regierung übermittelte dem Senat und dem Corps Legislatif gleichzeitig eine Mitteilung, in der sie die Lage darlegte und mit einer Kriegserklärung gegen Preußen schloß. Die Regierung erklärte, **diese Erklärung sei durch das Rundschreiben des Königs an die preußischen Agenten im Ausland veranlaßt worden [Emser Depesche]**, welches erstens die Beleidigung von Herrn Benedetti bestätigt, zweitens die Garantie für den Thronverzicht von Prinz Leopold von Hohenzollern verweigert und drittens ihm die Freiheit zurückgibt, die spanische Krone anzunehmen.

- Der Artikel besagt, daß der König von Preußen die schlummernden Erinnerungen an 1814 brutal angegriffen hat, und schließt mit den Worten: „Preußen beleidigt uns; laßt uns den Rhein überqueren. Die Soldaten von Jena sind bereit.“

- Der preußische Außenminister weigerte sich, unseren Forderungen nachzukommen, und gab vor, von der Angelegenheit nichts zu wissen und daß das Berliner Kabinett völlig unbeteiligt geblieben sei.

- **Herr Jules Favre forderte die Regierung auf, die während der Verhandlungen verabschiedeten Dokumente, insbesondere die preußische Depesche an die ausländischen Regierungen, in der die Weigerung des Königs von Preußen, Herrn Benedetti zu empfangen, bestätigt wurde, weiterzuleiten. Herr Buffet widersetzte sich der Forderung nach den Dokumenten, und Herr Jules Favres Antrag wurde mit 164 zu 83 Stimmen abgelehnt.**

- Die Mehrheit der Teilnehmer des gestrigen Umzugs auf den Boulevards waren Studenten aus dem Quartier Latin. Sie riefen: „Nieder mit Preußen! Nieder mit Bismarck!“, „Es lebe der Krieg!“ und „Nach Berlin!“

### **The Times – Samstag, 16. Juli 1870 – Nr. 26.804 - S.5**

- **PARIS, 14. JULI, 22:55 UHR.** Große Begeisterung herrscht auf den Boulevards vom Grand Hotel bis zur Porte Saint-Martin. Ein Zug von 600 bis 700 Personen marschiert singend mit der Marseillaise und ruft „Vive la Guerre!“ mitten auf der Straße.

### **The Times – Dienstag, 19. Juli 1870 – Nr. 26.806 - S.5**

#### **Frankreich und Deutschland**

- Zweifellos lehnen die landwirtschaftlichen und industriellen Klassen Frankreichs den Krieg ab. Doch die Millionen sind ihnen gleichgültig. Sie folgen den Anweisungen ihrer Vorgesetzten, und diese – oder zumindest fast alle, die sich überhaupt für Politik interessieren – haben jahrelang mit ihren Gedanken und Worten die Freiheit der Nachbarländer verletzt und aktiv zu dem schrecklichen Ergebnis beigetragen, das wir nun vor uns haben.

- **Seit 1840, als M. Thiers die Rheingrenze forderte, wurden sie von allen nachfolgenden französischen Regierungen als ein Volk behandelt, dessen politische Bedeutungslosigkeit um jeden Preis aufrechterhalten werden mußte, wenn Frankreich glücklich sein sollte. Sie haben die Schmähungen und das ihnen von ihren Nachbarn zugefügte Unrecht lange geduldig ertragen.**

- Sie vertrauten auch zu sehr auf den zivilisierten Geist der Zeit, um anzunehmen, eine Nation wie die Franzosen würde zu Blutvergießen greifen, um ihre Nachbarn an der Regelung ihrer eigenen Angelegenheiten zu hindern. Da sie nun erkannten, daß sie sich in beiden Annahmen geirrt hatten, spüren sie, daß der Tag der Abrechnung gekommen ist, und werden ihre Pflicht mit Entschlossenheit erfüllen. Als stolze und patriotische Männer sind sie entschlossen, die Vergangenheit zu rächen und die Zukunft zu sichern; als friedliebende, fleißige und gebildete Bürger können sie nicht anders, als die Legionen, die sich an ihren Grenzen versammeln, als Barbaren zu betrachten, die sich zu einem **Überfall** rüsten.

- Von dieser Stimmung mitgerissen, haben die Regierungen Bayerns, Württembergs und Badens bereits formell ihren Entschluß verkündet, an der Seite Preußens zu stehen und sich – in guten wie in schlechten Zeiten – dem Nordbund anzuschließen.

- Sein skrupelloses Vorgehen, mitten im Frieden in den Krieg zu stürzen, bedurfte nicht, um den Deutschen zu beweisen, daß er, obwohl er ihren König herausforderte, in Wirklichkeit sie selbst, ihr Land, ihren Besitz und ihre Unabhängigkeit im Visier hatte. Falls noch etwas fehlte, um diese Überzeugung zu verankern, so dürften die Beleidigungen gegen den König selbst den Blindesten die Augen geöffnet haben. **Die skandalöse Szene bei Ems wird in den Annalen der Weltgeschichte lange in Erinnerung bleiben. Als Benedetti Seine Majestät auf der öffentlichen Promenade anhielt, beging er ein Vergehen, von dem er wußte, daß es unverzeihlich war und von dem er voraussah, daß es die Angelegenheit zu einem Höhepunkt bringen würde.**

- Der Krieg war sein Ziel, und er griff zu den ebenso leichtfertigen wie sicheren Mitteln, ihn herbeizuführen. Er begehrte den sofortigen Konflikt, hatte sich zuvor heimlich bewaffnet und beging eine Gräueltat, die der König mit Sicherheit sofort übelnehmen würde, ungeachtet dessen, ob sein Volk zum Kampf bereit war.

- Am 12., dem Tag vor Benedettis Angriff, teilte der Herzog von Gramont Baron Werther, dem deutschen Botschafter in Paris, mit, daß Frankreich erst zufrieden sein werde, wenn der König von Preußen einen eigenhändigen Brief an Napoleon schreibe und ihn um Verzeihung für das Geschehene bitte. Dieser Brief, so hieß es weiter, werde unverzüglich veröffentlicht und dürfe keinerlei Anspielung auf die enge Blutsverwandtschaft zwischen den Hohenzollern-Sigmaringen und den Bonapartes enthalten, da jede solche Anspielung in der gegenwärtigen Lage in Paris großen Anstoß erregen würde. Baron Werther lehnte es natürlich ab, die Botschaft zu überbringen.

- Der König [Wilhelm I] wirkte wie immer majestätisch, doch ein melancholischer Schatten lag über seinen Zügen. Kaum war er angekommen, wurden unter den Linden Tische aufgestellt und Treuebekundungen im Freien unterzeichnet, in denen versprochen wurde, Leben und Besitz für das Land zu geben.

- „Eure Majestät, es sei euch wohlgefällig, – die französische Unverschämtheit hat unsere Ehre beleidigt und ohne jeden Vorwand den Frieden zwischen Preußen und Deutschland bedroht. In dieser Stunde der Gefahr bitten wir Eure Majestät um Erlaubnis, uns an sie zu wenden und unsere loyale und enthusiastische Unterstützung im Angesicht des drohenden Krieges zum Ausdruck zu bringen. Wie unsere Väter von 1813 bis 1815 an der Seite Eurer Königlichen Majestät standen, so werden auch wir unser Leben und unseren Besitz dem Erhalt und der Sicherheit Eures Thrones widmen. Im Gegenzug haben wir nur eine Bitte: Wir flehen Eure Majestät an, das Schwert nicht eher einzustecken, bis die französische Frechheit endgültig gezüchtigt und niedergedrungen ist und Deutschland zu seiner alten Größe zurückgefunden hat.

Unser Ruf lautet: „Mit Gott für König und Vaterland! Hurra!“ „Auf sie!“

[..... und heute, 2026, .....???

- Deutschland gleicht in diesem Moment einer amerikanischen Siedlung im Wilden Westen, wo Politiker aller Couleur plötzlich die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, sobald die Indianer vorrücken.

- **Es besteht kein Zweifel, daß die Franzosen, die schon seit längerem einen Krieg erwägen, ihre Rüstung heimlich vorangetrieben haben.** Sie werden daher früher einsatzbereit sein als die Deutschen, und es ist zu erwarten, daß sie in mehreren Kolonnen in dieses Land einmarschieren, bevor eine ausreichende Verteidigung aufgebaut werden kann. Dank der hervorragenden Organisation der deutschen Armee wird dieser Vorteil jedoch nicht lange anhalten.

## The Times – Dienstag, 19. Juli 1870 – Nr. 26.806 - S. 9

### Was ist die Ursache des Krieges?

- Wir haben erfahren, daß die Regierung Ihrer [englischen] Majestät angesichts einer so großen Katastrophe wie eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland die Kriegsparteien an die Verpflichtungen aus dem Vertrag von 1856 erinnert und ihre Vermittlung angeboten hat. **Frankreich lehnt die Vermittlung ab.**

- Das Schwert ist gezogen, und das Schwert muß entscheiden. In einer Woche wird ein großes französisches Heer um Nancy, Metz und Straßburg versammelt sein, bereit, die rheinischen Provinzen Deutschlands anzugreifen.

- Die Deutschen ihrerseits wissen genau, daß ein Nachgeben den politischen Ruin bedeuten würde. Was sie verlieren, können sie nie wiedererlangen; aus der Lage, die sie nach einem solchen Krieg einnehmen, können sie sich nie wieder befreien. Der Krieg dreht sich um den Rhein, der seit Jahrhunderten das erklärte Ziel französischer Ambitionen ist.

- **Wenn es den Franzosen gelingt, das Gebiet zu erobern und durch einen Friedensvertrag zu sichern, besteht nicht die geringste Hoffnung, daß Deutschland es jemals zurückgewinnen könnte. Das linke Ufer würde ebenso untrennbar mit Frankreich verbunden werden wie das Elsaß, und das Gebiet des besiegten und erneut geteilten Vaterlandes wäre dauerhaft verkleinert. Kann man annehmen, daß eine Nation, die die Möglichkeit eines so vernichtenden Verlustes vor Augen hat, nicht alle Kräfte mobilisieren wird, um ihre Sicherheit, ja, fast ihr Überleben, zu verteidigen? Jeder Deutsche hat sein Leben lang über diesen Kampf nachgedacht, der nun endlich gekommen ist. Endlich! Nachdem er von Frankreich bedroht wurde, solange**

sich jeder erinnern kann, in Reden und Aufsätzen, in Theaterstücken und Gedichten, in Gesprächen von Hoch und Niedrig.

- .... und die Stimmung in Wien und in den deutschen Provinzen Franz Josephs ist bereits so, daß ein Hof mit französischen Sympathien diese sorgsam verbergen, wenn nicht gar gänzlich aufgeben muß.

- Darüber hinaus erklärte Herr Ollivier inoffiziell, Frankreich sei zufrieden. Wir hatten Grund zu der Annahme, daß dies in irgendeiner Weise mit dem inoffiziellen Treffen zwischen dem König von Preußen und Herrn Benedetti im Emser Stadtgarten zusammenhing; die Umstände dieses Treffens werden von den Franzosen jedoch nicht näher erläutert, und es wird offiziell verkündet, daß die angebliche Beleidigung des Botschafters nicht der Kriegsgrund sei.

- Ist es also die Ursache des Krieges, daß der König von Preußen, ein 73-jähriger Mann, der Souverän eines mächtigen Staates und der Repräsentant einer noch mächtigeren Nation, dem Kaiser keine demütige Entschuldigung schrieb, in der er den wichtigsten Aspekt der Angelegenheit nicht erwähnte? **Oder ist der Grund für den Krieg letztendlich das, was Herr Rocher in seiner Rede an den Kaiser darlegte – daß Frankreich, nachdem es vier Jahre gewartet und seine Rüstung vollständig fertiggestellt hat, nun bereit ist, zu beginnen?**

**The Times – Dienstag, 19. Juli 1870 – Nr. 26.806 - S. 9**

### **Herr Thiers über den Krieg mit Preußen**

- Herr Thiers ist kein Eiferer für den Frieden. Er ist kein Freund der preußischen Macht. Er gehört zu denen, die den Einfluß Frankreichs am eifersüchtigsten verteidigen. **Mit unerschütterlicher Konsequenz protestierte er gegen die Politik, ob aktiv oder passiv, die die Entstehung eines mächtigen Staates nach dem anderen an der französischen Grenze ermöglichte. Herr Thiers ist Erbe und Hüter der Politik Ludwigs XIV.; er ist es, mehr als jeder andere der heute lebenden Franzosen, der seinen Landsleuten die Idee der Stellung Frankreichs in Westeuropa vor Augen geführt hat, an die der Herzog von Gramont letzte Woche appellierte.**

- Frankreich, so Thiers, nehme seine wahre Rolle nur dann ein, wenn es der Schiedsrichter des Westens sei, umgeben von kleineren Mächten, die unter dem Schutz einer Größe lebten, die sie nicht in Frage stellen dürften.

- Daher griff Herr Thiers die Italienpolitik des Kaisers und die daraus resultierende Machtzunahme eines geeinten Italiens im Süden so scharf an. Ebenso heftig protestierte er gegen die Politik, die den Sieg Sadowas und den Zusammenschluß der norddeutschen Staaten um Preußen ermöglicht hatte. Offenbar war niemand von Natur aus eher geneigt, einen Krieg mit Preußen zu befürworten als **Herr Thiers. Das bekannte er gleich zu Beginn seiner Rede im Corps Législatif am Freitag. „Ich war tiefer bestürzt als jeder andere über die Ereignisse von 1866“, sagte er. „Mehr als jeder andere wünsche ich mir Wiedergutmachung.“**

- „Der Anlaß ist schlecht gewählt.“ Dies ist das Urteil von **Herrn Thiers. Er erkennt voll und ganz die Notwendigkeit an, Preußen im Auge zu behalten, seine Ansprüche einzudämmen und seinem Aufstieg entgegenzuwirken; er würde einen triftigen Streitpunkt mit Genugtuung annehmen. Er sieht jedoch voraus, daß Europa erklären wird, daß die jetzige Regierung, nachdem ihr die Mittel gewährt worden waren, wegen einer bloßen Formfrage ein Blutbad verursacht hat.**

- Sie entbehrte sogar der rhetorischen Brillanz, die Herr Olivier sonst an den Tag legt. **Die einzige nennenswerte Aussage darin war die Weigerung des Königs von Preußen, den französischen Botschafter zu empfangen; und es wird kein Hinweis auf die Umstände gegeben, die zu dieser Weigerung geführt haben.**

- **Frankreich steht kurz vor einem Krieg, der allzu wahrscheinlich von furchtbarem Gemetzel geprägt sein wird, verursacht durch ein Versagen der französischen Regierung. Der Anlaß für die Proteste Frankreichs war beseitigt, und falls es Schwierigkeiten gab, den Rückzug von Prinz Leopolds Namen als ausreichend zu akzeptieren, so lagen diese in der übertriebenen Rhetorik Frankreichs bei dessen anfänglichem Widerstand gegen seine Wahl.**

Der von Graf Benedetti Bismarck vorgeschlagene Vertrag zwischen Frankreich und Preußen aus dem Frühjahr 1866, von Bismarck den Engländern hatte zukommen lassen, im Rahmen der französischen Kriegsvorbereitungen 1870

**The Times – Montag, 25. Juli 1870 – Nr. 26.811 - S. 9**

## **VORGESCHLAGENER VERTRAG ZWISCHEN FRANKREICH UND PREUSSEN.**

... „VERTRAGSENTWURF.

„**Artikel II.** Seine Majestät der König von Preußen verpflichtet sich, den Erwerb Luxemburgs durch Frankreich zu erleichtern; zu diesem Zweck wird er mit Seiner Majestät dem König der Niederlande Verhandlungen aufnehmen, um ihn zu bewegen, seine Souveränitätsrechte über dieses Herzogtum an den Kaiser der Franzosen abzutreten, gegen eine angemessene Entschädigung. Der Kaiser der Franzosen seinerseits verpflichtet sich, die mit diesem Vorgang verbundenen finanziellen Belastungen zu tragen.“

**Artikel IV.** Sollte Seine Majestät der Kaiser der Franzosen aufgrund der Umstände gezwungen sein, seine Truppen nach Belgien zu führen oder es zu erobern, so wird Seine Majestät der König von Preußen Frankreich Waffenhilfe leisten und es mit all seinen Land- und Seestreitkräften gegen jede Macht unterstützen, die ihm in diesem Fall den Krieg erklärt.

**The Times – Montag, 25. Juli 1870 – Nr. 26.811 - S. 9**

## **FRANKREICH**

- Die Feindseligkeit gegen Preußen hatte sich so lange in Worten entladen, daß es für Franzosen aller Klassen zu einer so ständigen Gewohnheit geworden war, von einem zukünftigen „Tag der Abrechnung“ mit unserem aufstrebenden Rivalen als Notwendigkeit zu sprechen, die Provokation unserer Regierung war letztendlich so übereilt und der Impuls, sie zu bejubeln, für die Mehrheit so unwiderstehlich, daß selbst nach der offiziellen Kriegserklärung die verheerende Bedeutung der Tatsache den meisten kaum bewußt wurde.

- Die meisten Franzosen hatten in ihren Gedanken die letzten vier Jahre gegen Preußen gekämpft und ihr die Lektion erteilt, die ihre Anmaßung verdiente; die Vorstellung, die Sehnsucht, war so stark gewesen, und die Realität war einige Tage lang so ungreifbar gewesen, daß der Übergang von der einen zur anderen kaum wahrgenommen wurde.

- Es herrschte nahezu die allgemeine Auffassung – die offenbar sogar die Regierung teilte –, **daß wir in Süddeutschland und in den von Preußen so gewaltsam annektierten Provinzen Verbündete finden würden. Ein Hinweis auf diese Überzeugung findet sich in jenem Absatz der kaiserlichen Proklamation, der den Wunsch Frankreichs zum Ausdruck bringt, die Unabhängigkeit der deutschen Völker zu achten und zu fördern.** Napoleon muß inzwischen wissen, daß dies leere Worte sind, doch in dieser Hinsicht, wie auch in einer anderen, auf die ich gleich eingehen werde, ist seine Proklamation ein bemerkenswertes Zeugnis nationaler Gefühle und nationaler Illusionen.

- Zwar warnte hin und wieder eine Zeitung mit deutschen Verbindungen, sei es wissenschaftlicher oder religiöser Natur – wie beispielsweise die „*Temps*“ – die Öffentlichkeit davor, sich in der Not auf deutsche Streitigkeiten als Quelle französischer Bündnisse zu verlassen. Doch die so gewonnenen Informationen waren völlig machtlos, die angenehme Illusion zu zerstören, daß eine Invasionsarmee als Befreier gefeiert werden würde.

- Frankreich bestand darauf, die süddeutschen Staaten von Preußen zu trennen oder, als letzten Ausweg, das deutsche Volk von seinen Regierungen zu entmachten. Bis vor wenigen Tagen wurden hier Spekulationen und Berechnungen über das wahrscheinliche Verhalten Bayerns, Sachsens und Württembergs angestellt, und nun, da Frankfurt, die widerwilligste und am meisten mißhandelte aller Eroberungen Bismarcks, Preußen als

Verteidiger des Vaterlandes anerkennt, klammern sich die Franzosen noch immer an die Hoffnung, daß die ersten Erfolge Frankreichs ein Signal für die unterdrückten Nationalitäten Deutschlands sein werden, die Unabhängigkeit zu fordern.

- Eine der wertvollsten Traditionen des revolutionären Frankreichs stellt seine Armeen als zivilisierend und befreiend dar und seine Soldaten als bewaffnete Missionare der Freiheit, die mit Kanonen die „Menschenrechte“ im verblendeten und feudal geprägten Europa verkündeten.

- Die Realität des Krieges hat uns eingeholt. Die Jugend, die Unbekümmertheit, die Lebensfreude mancher Häuser ist verflogen; Regimente sind an die Grenze gezogen, und die Freude, Soldaten betrunken zu machen, beginnt den gastfreundlichen Bürgern zu vergehen; selbst Straßenmusiker sind fast müde **vom Singen der Marseillaise, jetzt, wo sie nicht mehr verboten ist.**